Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . 1.50
vierteljährig . . —.75

in OesterreichUngarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Numer 15 kr.
Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschlad 7 Mark.
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Frncs.
Nach Amerika 2½ Dlr.

Inserate übernimmt Ch. Rohatyn Buchdruckereibesitzer Lemberg, wieauch die Anoncen-Expeditionen Haasenstein et Vogler u. Rudolf Mosse Wien Jahres-Inserenten wird ein Rabbat bewilligt.
Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet.
Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 20 Lemberg am 30. Oktober 1885. XVIII. Jahrgang.

Inhalt.

Drei semitische Worte.

1.

Ihr haßt uns, Völker, fraget laut,
Was Juden Euch denn gaben?
Drei Worte sind's, die künden traut,
Womit wir Euch stets laben.

2.

Die Juden lehrten „Amen" Euch
Und „Hosianna" rufen;
Sie sind es, die dem Gottesreich
Das „Hallelujah" schufen.

3.

Der Gottesglaube „Amen" heißt
Und „Hosianna" beten;
Im „Hallelujah" Ihr ja preist
Den Retter aus den Nöthen.

4.

Der Glaub' an Gott semitisch ist
Das Beten ist's nicht minder;
Wenn Dank Euch aus der Seele fließt,
Ihn lehrten Juda's Kinder.

5.

Die Menschheit hat von uns gelernt
Das Glauben, Beten, Danken;
Die Völker sind vom Wahn entfernt,
In den sie sonst versanken.

6.

Doch haßt Ihr uns und fraget laut,
Was Juden Euch denn gaben?
Drei Worte sind's, die künden traut,
Womit wir stets Euch laben!

Rabbiner Löwenstein.

Das antisemitische Dioskurenpaar Rohling — Stöcker.

Herrn Professor Rohing beliebte es, wie allgemein bekannt, dem Antisemitismus, diese mit antikem Wortgewande sich drapirenden, aus den verwerflichsten, den Menschen zum Thiere degradirenden Leidenschaften fließenden Judenhaß, eine wissenschaftliche Grundlage zu geben, indem er angeblich aus dem jüdischen Schriftthume alle jene, dem Judenthume angedichteten Ungeheurlichkeiten zu beweisen suchte, welche schon unzählige Male widerlegt, durch kaiserliche Erläße wie auch päpstliche Bullen als unwahr und boshafte Verleumdungen hingestellt wurden, und die, wenn sie auch zum Theil nur wahr wären, hingereicht hätten, die jüdische Religion der staatlichen Anerkennung und des Schutzes der Gesetze zu berauben, die sie aber in allen zivilisirteu Ländern thatsächlich ja genießt.

Es entspann sich aus diesem Anlaße das bekannte Federduell Rohling — Bloch, dessen Verlauf von der ganzen lesenden Welt mit Spannung verfolgt wurde und in welchem Herr Professor Rohling in seiner Ehre sowohl als Gelehrter, wie nicht minder als simpler Mensch, die tödlichsten Wunden davon trug, Es waren auch andere Federn thätig im Kampfe für Wahrheit und Gerechtigkeit gegen Lüge und Niedertracht, aber keine beherzigte so den zum Sprichworte gewordenen Grundsatz: „zu einem groben Klotz gehört ein grober Keil" wie die des Dr. Bloch, der ihm Unwissenheit vorwarf, böswilliger Lügen und wiederholter falscher Eidesleistungen beschuldigte und für alles Gesagte den Beweis der Wahrheit zu erbringen sich erbot. So in der Öffentlichkeit als Ignorant, als wissenlicher Fälscher und verbrecherischer Meineidleister hingestellt, suchte Professor Rohling seine Ehrenrettung darin, daß er den Dr. Bloch auf Ehrenbeleidigung klagte, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde im Laufe der Untersuchung und bis es dem Geklagten gelingen werde ein so fremdartiges und nicht leicht zu beschaffendes Beweismaterial zu beschaffen, den Gegner durch Einschüchterungen und Drohungen zu einem lahmen Vergleich zu bewegen, der ihm wenigstens einer urtheilslosen Menge gegenüber den Dienst einer Fleckseife leisten könnte, seine arg besudelte Ehre reinzuwaschen. Herr Dr. Bloch wollte ihm aber den Gefallen nicht erweisen, auch nur den Schatten einer Ehrenerklärung abzugeben und so sah sich Professor Rohling genöthigt mehr als anderthalb Jahre nach Ueberreichung der Klage und kurz vor Beginn der öffentlichen Verhandlung über dieselbe, von dieser seiner Klage zurückzutreten, welcher Rücktritt dem Dr. Bloch vom Wiener Landesgericht in Strafsachen mit folgender Zuschrift notifizirt wurde: Z.38149. Ueber die Erklärung des Privatklägeres Dr. August Rohling, daß er von der am 18. März 1884 eingereichten Anklage

Hiezu eine Beilage

abstehe, wird das Strafverfahren gegen Dr. J. S. Bloch wegen Vergehens gegen Sicherheit der Ehre gemäß §. 127 der St. P. O. eingestellt und gemäß §. 390 dem Privatkläger der Ersatz der in dieser Strafsache aufgelaufenen Kosten auferlegt. Dem Begehren des Privatklägers, die Kosten des Prozeßverfahrens für uneinbringlich zu erklären oder deren genadenweise Nachsicht in Antrag zu bringen, kann mit Hinblick auf die Vorschriften der Strafprozeß-Ordnung nicht Folge gegeben werden.

Wien 20. Oktober 1885. „Schwaiger"

Dieser Rücktritt von der Klage ist ein schwerwiegendes Selbstbekenntniß, daß er wirklich böswilliger Fälscher und gewissenloser Falschschwörer war, als er all die Verleumdungen gegen die Juden und das jüd. Schriftthum vorbrachte. Ist aber dieses Selbstbekenntniß auch von der Reue begleitet? Leider hat es nicht den Anschein danach; seinen Rücktritt motivirt er gar mit einem angeblichen Auftrage der ihm vorgesetzten Behörde, der k. k. Regierung nämlich, die bei der jetzigen Erregtheit der Gemüther die Judenfrage nicht zur Diskussion gebracht wissen will; mit der bei den von dem Gerichte erwählten Sachverständigen vorhandenen ihm angeblich feindlichen Gesinnung und weil die Sache, um die es sich handelt nur auf wissenschaftlichem und nicht auf prozessualischem Wege sich ausfechten lasse. Herr Professor Rohling sucht also noch immer die Fiction aufrecht zu erhalten, als ob seine Behauptungen und seine Eidschwüre wahr wären, die ihm freilich nun auch der blödeste unter den Blöden kaum glauben werde. Die vorgeschobenen Motive sind eben so wahr wie Alles, was dieser Mann unter Eid auszusagen sich anbot. Es klingt zu unwahrscheinlich, daß die k. k. Regierung einem k. k Professor es verwehren sollte, von der Anklage eines so schweren Verbrechens, wie es der Meineid ist, sich vor Gericht rein zu waschen, und denjenigen, der diese Anklage in weitverbreiteten und vielgelesenen Tagesblättern wiederholt erhob, der verdienten Strafe zuzuführen, als daß man dasselbe glauben könnte. Uebrigens bezeichnet Dr. Bloch öffentlich in seinem Blatte diese als eine elende antisemitische Flunkerei, behauptet vielmehr, daß die Regierung großes Gewicht darauf legte, diesen sensationellen Prozeß von einem Richterspruche entschieden zu sehen. Im Streite gegen Rohling war immer die Wahrheit auf Seite des Dr. Bloch und wir haben nicht die geringste Ursache, diese seine, öffentlich und im Angesichte der Regierung aufgestellte Behauptung in Zweifel zu ziehen, um so weniger, als ja die größte Wahrscheinlichkeit für dieselbe spricht. Ebenso verhält es sich mit der angeblich feindlichen Gesinnung der Sachverständigen gegen Rohling. Zu Sachverständigen nominirte das Gericht auf Vorschlag der morgenländischen Gesellschaft in Leipzig und des Prof. Zschokke in Wien, die beiden Professoren, Wünsche in Dresden und Nöldecke in Strassburg, Männer, deren Wissen ihren Aussagen die größte Autorität verleiht und deren hoher Grad von sittlichem Ernst sie doch von diesem unsittlichen Attentat auf ihre Ehre, von Seite eines Rohling, als ob sie sich bei ihren, vor Gericht abgegebenen Erklärungen von Sym- oder Antipathie leiten lassen, doch schützen sollte. Daß Rohling bei keinem Gelehrten Sympathie voraussetzen, darf das glauben wir schon, aber deshalb konnte doch das Gericht nicht Ungelehrte als Experten in einem Gelehrtenstreite vernehmen; sagte ja Rohling in der Motivirung auch, daß ein wissenschaftlicher Streit sich nur wissenschaftlich und nicht prozessualisch austragen läßt, und wo gibt es ein wissenschaftlicheres Forum zur Austragung dieses Streites, als es eben diese anerkannten Autoritäten sind? Mit diesem schlecht maskirten Rückzuge hat Rohling sich selbst das Urtheil gesprochen und darf er, so lange er nicht reumüthig seine Irrthümer rückhaltlos bekennt, ungestraft und öffentlich als das gescholten werden, wofür ihn Dr. Bloch und mit ihm die ganze Gelehrtenwelt ausgab.

So endete der, seit bald zwei Jahren alle Kreise in Spannung haltende Prozeß, mit dem Siege der Wahrheit und mit dem Untergange der Lüge!

Auch der Bruder des Hernn Rohling im Antisemitismus der vielgenannte, in den preußischen Gerichten fast zur stehenden Figur gewordene Herr Stöcker, der gegen einem Zeitungsredakteur Bommert in Siegen (Preußen), der ihm öffentlich Abweichungen von der Wahrheit vorwarf, die Klage wegen Ehrenbeleidigung erhob, und der nicht so pfiffig war unter nichtigen Vorwänden von der Anklage rechtzeitig zurückzutreten, mußte bei der dieser Tage stattgefundenen Schlußverhandlung, das freisprechende Urtheil des Richters vernehmen, weil es schon einmal beim Berliner Gerichte im Prozesse Stöcker — Bäcker aktenmäßig constatirt wurde, daß Herr Stöcker oft Äußerungen als unwahr zurücknehmen mußte, somit dem Geklagten jeder weitere Wahrheitsbeweis erlassen werden kann. So schaut das Dioskurenpaar des Antisemitismus aus, und die haben die freche Stirne Sittenrichter der Juden und der jüdischen Moral zu sein! — rz —

Die Lemberger Cultusraths-Wahlen.

Die Wahlbewegung beginnt in Fluß zu kommen und bisnunzu haben sich zwei Krystallisationspunkte derselben markirt. Ueber Initiative eines Kreises von Wählern unter Vorsitz des ehrenwerthen Herrn Max Epstein wurden 150 Wähler zu einer Versammlung in die erste israel. Hauptschule eingeladen und fand dieselbe am letzten Samstag (24. Oktober) statt.

Diese Versammlung, an welcher der abtretende Cultusrath keinen Antheil nahm, konstituirte sich als Wahlkomité und wählte die Herrn Max Epstein und Rabbiner Isack Aron Ettinger zu Präsidenten, die Herren Dr. Wilhelm Holzer und Leib Recheles zu Vizepräsidenten sowie die Herren Leo Rosenfeld und Moritz Jonas zu Schriftführern. Die Versammlung akzeptirte den vom Vizepräsidenten unseres Vereines Herrn Emanuel Fränkel verfaßten Wahlaufruf und beauftragte das Bureau in der nächsten Sitzung einen Vorschlag für ein 30gliedriges, engeres Komité zu erstatten, welches auch in der am 28. Oktober stattgefundenen Sitzung des weiteren Komites thatsächlich eingesetzt wurde.

Bei der Versammlung vom 24. Oktober wurde noch eine lebhafte und stellenweise stürmische Diskussion geführt, die sich auf die Fragen der Kompetenz der Einlader, der Entwerfung eines Programmes u. s. w. bezog und die kein nennenswerthes Resultat hatte.

Dieses Wahlkomité stellt sich nach Behauptung derjenigen, welche im selben maßgebenden Einfluß besitzen, die Aufgabe, eine würdige und arbeitstüchtige Repräsentanz zu wählen, wobei die nach dem bisherigen Verhältnisse bestehende überwiegende Mehrheit der Fortschrittspartei selbstverständlich umsomehr aufrecht erhalten werden soll, als die konservative Partei selbst dies konzedirt. Die Stellung dieses Komités zum abtretenden Kultusrathe ist durchaus keine oppositionelle, vielmehr zollt dasselbe der überwiegenden Mehrheit dieses abtretenden Rathes und namentlich den führenden Kräften derselben alle Anerkennug, aber anderseits hält Niemand an dem Grundsatze fest, daß die bisherigen Mitglieder der Repräsentanz unabsetzbar oder für Lebensdauer gewählt wären. Eine theilweise Auffrischung wird daher angestrebt und soll sich auf diejenigen beziehen, die im abgelaufenen Triennium sich minder fähig und arbeitsam gezeigt haben, was für den künftigen Rath nur von Gewinn sein kann.

Eine zweite Gruppe von Wählern versammelte sich über Einladung des in unserer Gemeinde ebenso angesehenen als einflußreichen Directors Moritz Lazarus wiederholt im Sitzungssaale der galizischen Hypothekenbank um über die Wahlaction zu berathen.

Man kannte dort nicht gleich von Anfang an die Tendenzen des Wählerkreises, welcher sich unter dem Vorsitz des Herrn Max Epstein gruppirte und hielt es für angezeigt die Frage der Bildung eines eigenen Wahlkomités anzuregen.

In Folge privater Fühlung mit vieler Mitgliedern des inzwischen zum Komité organisirten Wählerkreises, von dem wir oben ausführlich sprachen, gelangte man zur Ueberzeugung daß vorläufig keinerlei Gefahr der guten Sache drohe und daß die Bildung eines zweiten Wahlkomités Reibungen erzeugen könnte und für jetzt inopportun wäre. Man ging daher von der Absicht der Bildung eines Wahlkomités ab, und man behielt es sich bloß vor in dem Falle in die Wahlaction einzugreifen, wenn die Thätigkeit des Wahlkomités unerwarteter Weise, nicht den Hoffnungen entsprechen sollte, zu denen seine Zusammensetzung und die ausgesprochene Tendenz berechtigen.

Diesen Standpunkt wird Director Lazarus in einer Zuschrift an das Wahlkomité kennzeichnen.

Der Wählerkreis. welcher in der Hypothekenbank seine Berathungen gehalten hat, gab mit seinem Beschlusse Beweis von maßvoller und kluger Haltung, denn die Bildung von zwei Komités im eigenen fortschrittlichen Lager wäre von Uebel.

Nun erscheint es unserer Ansicht nach noch gebothen, daß der abtretende Cultusrath der früheren Gepflogenheit und dem guten, konstitutionellen Brauche folgend eine allgemeine Wählerversammlung einberufe, um über die Thätigkeit während der eben ablaufenden Wahlperiode Bericht zu erstatten.

Verschiedenes

Wien. Am 28. October feiern Herr Moritz Freiherr von Königswarter und seine Gattin Freifrau Charlotte geborene Edle von Wertheimstein ihre silberne Hochzeit. Diese schöne Familienfeier erweckt die innigste Theilnahme in den weitesten Kreisen der Residenz. Diese Ehe hat die aufrichtigste Liebe vor 25 Jahren gegründet und wurde von Gott gesegnet. In diesem Freiherrlichen Familienhause waltet der jüdische Geist und offenbart sich dort durch unverbrüchliche Threue zum Judenthum, durch die wärmste Theilnahme an Allen, was das Wohl und die Ehre der Glaubensgenossen betrifft und durch eine nie ermüdende Wohlthätigkeit, die täglich sich bewährt und jährlich große Summen die nach Zehntausenden berechnet werden müssen, zum Besten der Mitmenschen ohne Unterschied der Confession spendet.

Der Berliner Hofprediger Stöcker hat neulich allen seinen bisher vorgebrachten Behauptungen die Krone aufgesetzt indem er die blasphemische Aeußerung gethan hat: Gott habe die antisemitische Bewegung gemacht. Es ist nicht schwer einzusehen, daß Stöcker damit den Antisemitismus zu einem Postulat religiöser Gläubigkeit stempeln wollte und sich nicht scheute die Heiligkeit seiner Religion zu Agitationszwecken zu mißbrauchen In einer vorige Woche im zweiten Berliner Wahlbezirke stattgefundenen Wählerversammlung stellte der Abg. Richter diese Äußerung gebührendermaßen an den Pranger und bemerkte, daß einst die Geschichte über eine Zeit zu Gerichte sitzen werde, in welcher Herr Stöcker Hofprediger zu Berlin gewesen sei. Man wird zugeben, daß diese Äußerung aus dem Munde eines Geistlichen alles übersteigt, was man füglicherweise selbst von Herrn Stöcker erwarten konnte.

Wien. Unter den im vorigen Monate aus ganz Österreich-Ungaren ausgewiesenen 61 Personen befindet sich auch der Verfasser des „Judenspiegel" und Lehrer Rohlings, August Briman, vulgo Dr. Justus, der bekanntlich am 7. Juli vom hies. Landesgerichte wegen Betruges zu einer zweimonatlichen Kerkerstrafe verurtheilt und nach verbüßter Strafe nunmehr nach Rumänien ausgewiesen wurde. (Neuzeit.)

N. Szalonta, (Ungaren.) 18. October. In einer Zeit, in welcher der Antisemitismus hier zu Lande in lärmender Weise seine Umtriebe hält, muß es doppelt erfreuen, wenn von autoritativster Stelle ein glänzendes Beispiel der Toleranz geliefert wird. Wir lesen in der officiösen Lehrerzeitung, daß unsere Regierung eine Malerschule für Mädchen errichtet, in welche nur solche Schülerinnen aufgenommen werden, die das 15. Lebensjahr überschritten, im Besitze der allgemeinen Bildung sich befinden und ausgesprochene Neigung zu diesem Fache haben. Der Unterricht findet an allen Werktagen statt, und der Sonnabend ist direkt ausgenommen. Es geschieht zwar in der officiellen Anzeige der Juden keine Erwähnung, doch ist es unzweifelhaft, daß diese Veranstaltung, die Freilassung des Sonnabends vom Unterricht, zu Gunsten der eventuellen jüdischen Schülerinnen getroffen ist. Wir haben uns überhaupt wegen religiöser Einschränkung in den Schulen nur selten zu beklagen. Der jüdische Schüler braucht am Sonnabend und an Feiertagen nicht zu schreiben, wenn er nicht will.

Aus Pommern, 18. Oktober. Wegen Betheiligung an den Excessen gegen die Juden in Hammerstein wurde der kaum 21 jährige Carl Heinrich aus Hammerstein zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Kaum hatte er diese Strafe verbüßt, so begab er sich nach seiner Heimath, schloß mit drei gleichgesinnten Burschen ein Complot, zertrümmerte mit ihnen in der Nacht zum 3. März d. J. neun Fensterscheiben in der dortigen Synagoge, sowie je ein Fenster in zwei Privathäusern. Heinrich und einer seiner Spießgesellen, der Arbeiter August Schönrock, wurden zunächst vom Schöffengericht zu Hammerstein und auf ihre Berufung auch von der Konitzer Strafkammer der Sachbeschädigung für schuldig befunden und zu je zwei Monaten und einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Limburg (Holland) 17. Oktober. Heute feiert Herr Dr. Landsberg den Tag, an welchem er vor 25 Jahren zum Oberrabbiner von Limburg berufen wurde. Dem Jubilar wurden zahlreiche Beweise der Liebe und Achtung, auch von Nichtjuden, zu Theil.

Frankfurt am Main. Ueber die bekannte Aeußerung Sr. k. k. Hoheit, des Kronprinzen, in Bezug auf die antisemitische Bewegung wird der „Frf. Ztg„ geschrieben:

„In einer im Herbst vor 4 Jahren stattgehabten Sitzung der Victoria-Invalidenstiftung unterhielt sich der Kronprinz mit dem jetzt verstorbenen Stadtrath Magnus über die antisemitische Bewegung und erklärte, daß er dieselbe auf's Tiefste beklage und sie für eine Schmach (oder Schande) für Deutschland halte. Dies waren die prägnantesten Worte der längeren Aeußerung. Stadtrath Magnus theilte dieses Gespräch mehreren Bekannten mit und erklärte, er habe den Eindruck gehabt, daß der Kronprinz die Veröffentlichung dieser Aeußerung wünsche. Man beschloß aber, von der Veröffentlichung so lange Abstand zu nehmen, bis Magnus Gelegenheit gefunden haben würde, die direkte Ermächtigung des Kronprinzen dazu nachzusuchen Diese Gelegenheit sollte sich bei einem bald darauf in der Synagoge stattfindenden Wohlthätigkeitskonzerte finden, das der Kronprinz zu besuchen versprochen hatte; dort wollte Magnus versuchen, den Kronprinzen um die Erlaubniß der Veröffentlichung zu bitten. Er kam aber gar nicht dazu, denn als er sich anschickte, den Kronprinzen bei dem Konzert zu begrüßen, rief ihm dieser schon entgegen: „Sie haben doch nicht vergessen, was ich Ihnen neulich gesagt habe?" — Das genügte; unmittelbar nach dem Konzert trat Magnus mit einigen anderen Herren und einem hiesigen Journalisten zusammen, sie formulirten die Aeußerung des Kronprinzen über den Antisemitismus und schon am nächsten Morgen stand sie in der „National-Zeitung".

Tanger, (Marocco) 24. September. Der Tod hielt Ernte dieses Mal in einer Weise, welche vielen Hunderten unserer bedrückten Glaubensgenossen eine bange Sorge vom

Herzen nimmt. Der Gouverneur von Demnat, Hadj Gillali dieser Todfeind und Würger der Juden, ist gestorben, und zwar unter Umständen, wie sie bei einem orientalischen Thyrannen nicht überraschen. Als er sich vor einigen Monaten bei dem Sultan befand, starb sein Bruder in einem Demnater Gefängniß, in das der Gouverneur ihn hatte werfen lassen, weil er ihn fürchtete. Der Tod schien auf unnatürlicher Weise herbeigeführt zu sein, und eine auf Befehl des Sultans eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Gouverneur seinen eigenen Bruder hatte vergiften lassen. Diese Entdeckung hatte für Hadj Gillali unangenehme Folgen. Er kehrte nach Demnat zurück, wurde aber unterwegs krank und starb, ehe er Demnat erreichte, und zwar wurde er, wie das Gerücht sagt, auf des Sultans Befehl vergiftet. — In einer Stadt der Provinz Tafilet haben die Kabylen achtzig den Juden gehörige Häuser geplündert. — Der Sultan hat neuerdings die meisten Steuern an Juden verpachtet, nachdem er entdeckt hatte, daß seine muhamedanischen Beamten den Schatz beraubten. Es hat sich herausgestellt, daß in zwei Monaten, während deren die Juden die Einkünfte verwalteten, jedes Departement, fünfhundertmal mehr einbrachte, als vordem, und aus diesem Grunde beschloß der Sultan die Juden zu bevorzugen. (Jüd. Presse.)

Wien, 14. October. Bei den heutigen Reichsrathswahlen wurde unser Glaubensgenosse Dr. Zucker, Prof. an der czechischen Universität in Prag in den Strafgesetzausschuß gewählt.

Prag, 13. October. In der heutigen Sitzung des Corpsausschusses des bürgerlichen Infanterie-Corps wurde der Fürst-Erzbischof Graf Schönborn zum geistlichen Protektor, der Bürgermeister Valis (Protestant) und Emil Ritter von Kubinsky (Israelit) zu Ehrenoffizieren mit Hauptmannsrang ernannt.

Prag, 14. October. Dr. Moritz Löwit, Docent an der hiesigen deutschen Universität, hat einen Ruf als Professor der Phisiologie an die Universität in San Jago (Chile in Südamerika) erhalten.

Paris. Beim ersten Wahlgang der Deputirtenkammer wurden vier Israeliten gewählt. Es sind dies die Herren Bischofsheim in Nizza, Crémieux in Nimes, Javal in Dijon und Rahynal in Bordeaux. — Die Akademie der schönen Künste hat unserm Glaubensgenossen Herrn Edmund Picard den Troyonpreis zuerkannt.

Petersburg, 13. October. Nach einer Meldung aus Kischenew fand in Pesin, im District Orgesew, am zweiten Tage des jüdischen Laubhüttenfestes ein ernster Zusammenstoß zwischen Juden und Moldauern statt. Die Ruhestörung dauerte den ganzen Tag und es wurden auf beiden Seiten viele Personen verwundet. Nach Wiederherstellung der Ordnung leiteten die Behörden unverzüglich eine Untersuchung des Vorfalles ein.

In der Synagoge zu Saßlab fiel am כל נדרי Abend durch die Unvorsichtigkeit einer Frau eine Petroleum-Lampe zu Erde. Sofort erschallte der Ruf: Feuer, und die Menge (an 3000 Personen waren im Gotteshause versammelt) drängte nach den Ausgängen. Der Besonnenheit zweier beherzter Männer, die sich an den Hauptausgang stellten und die Leute zur ruhigen Entfernung aus dem Gebäude ermahnten, da auch nicht die geringste Gefahr vorhanden sei, ist es zu danken, daß ein schreckliches Unglück verhindert wurde.

Bekanntlich erhalten laut Rundschreiben des Unterrichtsministers jüdische Studenten an den russischen Universitäten keine Stipendien mehr. In Kiew existirt jedoch ein von Israeliten aufgebrachter besonderer Fond für jüdische Studenten dessen Erträgniß den armen Israeliten es ermöglicht, ihre Studien fortzusetzen. Der Rector der Universität hat nunmehr, nachdem er Einsicht von den Akten dieses Fonds genommen, die Aufnahme jüdischer Studenten gestattet, wenn dieselben auch eigene Existenzmittel nicht nachweisen können.

Bagdad. לא תשב לנצח ולא תשכון עד דור ודור לא יהל שם ערבי ורועים לא ירבצו שם. „Es wird in Ewigkeit nicht mehr besetzt werden und unbewohnt bleiben von Geschlecht zu Geschlecht; der Araber wird dort kein Zelt mehr aufschlagen und die Hirten werden dort nicht mehr lagern. (Jesajas Cap. 19 Vers 20.) Nun beginnen auch diese Vorhersagungen des Propheten in Erfüllung zu gehen. Der hiesige General-Gouverneuer, Hydayet Pascha, hat nämlich vor einigen Tagen höchst allarmirende Nachrichten aus dem am Euphrat gelegenen Städtchen Hilleh, das bekanntlich auf den Ruinen Babylons erbaut wurde, erhalten, in Folge dessen derselbe sogleich mit mehreren Regierungs-Ingenieuren nach diesem Orte abgereist ist. Besagte Nachrichten melden, daß der Euphrat sein Bett vor diesem Städtchen plötzlich verlassen und sich ein neues, weiter östlich gelegenes, gegraben hat. In Folge dessen beginnen nun die Reis- und Gemüse-Anpflanzungen um Hilleh herum und auch in den benachbarten Dörfern, da es an dem zu ihrer Berieselung nöthigen Wasser mangelt, gänzlich auszutrocknen und bald dürften auch die Bewohner dieses Städtchens und der umliegenden Ortschaften, die bisher ihr Trinkwasser aus dem Euphrat geholt haben, gezwungen sein, nach dem Wanderstabe zu greifen um sich eine neue Heimat aufzusuchen. So wird Babylon, die stolze Residenzstadt der mächtigen babylonischen Könige, bald gänzlich verödet und verlassen daliegen und nicht einmal der Beduine wird dort sein Zelt aufschlagen wollen, da es ihm an dem nöthigen Schluck Wasser zur Befeuchtung seiner trockenen Kehle mangeln wird. Die Regierungs-Ingenieure haben zwar erklärt, daß es sehr gut möglich sei, den Euphrat zu zwingen in sein altes Bett bei Hilleh zurückzukehren, und zwar durch die Herstellung eines starken Dammes. Dieses Werk würde aber eine Auslage von nahezu 1,500,000 Francs erfordern eine Summe, die für die Pforte, in Anbetracht ihrer traurigen Finanzen, jetzt fast unerschwinglich ist. Zwar wollen die Bewohner Hillehs und der umliegenden Ortschaften einen Beitrag zu diesen Auslagen leisten um nur nicht ihre Gegend in eine Wüste umgewandelt zu sehen, derselbe dürfte jedoch kaum mehr als 300,000 Francs betragen, da die dortige Bevölkerung höchst arm und unbemittelt ist. In Hilleh wohnen auch einige Juden, die nun so Augenzeugen sind, wie sich das Wort des Propheten an der Residenzstadt Nebuchadnezar's des Zerstörers Jerusalems und unseres heiligen Tempels, des Ortes unseres Ruhmes מקום תפארתנו voll erfüllt.

In einem von Georg Eliot an Harriet Beecher-Stawe über ihren „Daniel Deronda" gerichteten Brief, herausgegeben von ihrem zweiten Gemahl, J. W. Groß, spricht die Dichterin sich folgendermaßen aus:

„Gerade, weil ich wußte, daß die gewöhnliche Stellung der Christen gegen die Juden, im Lichte des Glaubens, den sie bekennen, ich weiß nicht, ob mehr gottlos oder mehr dumm zu nennen ist, fühlte ich mich gedrängt, die Juden mit dem größten mir möglichen Verständniß und der größten Sympathie zu behandeln. Wir abendländischen Völker, die wir im Christenthume groß geworden sind, haben gegen die Israeliten eine besondere Schuld abzutragen, und — ob wir sie anerkennen oder nicht — eine Gemeinschaft mit ihnen auf moralischen und religiösem Gebiet. Gibt es etwas widerwärtigeres, als Leute, die sich gebildet nennen, Scherze über jüdische Sitten machen und in Beschimpfungen sich ergehen zu hören, welche die völlige Unkenntniß der Beziehungen, die zwischen Juden und Christen herrschen, verrathen? Sie wissen kaum, daß Christus ein Jude war. Für mich ist diese Verständnißlosigkeit für die Geschichte, welche den Boden für uns bereitet hat, diese Unfähigkeit des Interesses für Lebensformen, welche von den unsrigen abweichen, der schlimmsten Art des Unglaubens nahe verwandt. Das Mil-

deste, was darüber zu sagen ist, daß sie ein Zeichen der geistigen Beschränktheit — in ehrlichem Englisch — Dummheit ist, welche noch immer das durchschnittliche Maß unserer Cultur bezeichnet".

„Ein Correspondent der „Voss. Ztg." bemerkt dazu: „Daniel Deronda" ist ein ganz eigenartiges Buch, besonders wenn man erwägt, daß es von einer Engländerin und bereits 1876 geschrieben ist. Denkt man an den Haß, der sich seitdem über das jüdische Volk, insbesondere von Seiten der Deutschen entladen hat, so hat das Buch geradezu etwas Divinatorisches. Die Verfasserin entfaltet darin eine imponirende Kenntniß des Judenthums, nicht nur seiner Geschichte und äußeren Stellung unter den Völkern, sondern auch des in diesem Volke pulsirenden inneren Lebens. Wie eine große Schutzrede tönt es aus den edlen Typen eines Daniel, Mordechai, einer Mirah und selbst aus der harten Mutter Daniel's zu uns herüber. Man fragt sich beim Lesen des Buches wieder und immer wieder: „Woher diese Kenntniß?" Und man gelangt nur zu der einen Antwort: „Weil die Verfasserin eine Dichterin war, die aus ihrem mit der Menschheit sympathisirenden Herzen schrieb."

Der Erzbischof Makaria hat sein früheres Domicil verlassen und ist Metropolit in Tomsk geworden. In der Abschiedspredigt bei einem Gnadenbilde sprach er unter Anderen: „Ohne Zweifel denkt ihr meiner Worte, die ich im vorigen Jahre wegen der unglücklichen Juden zu Euch gesprochen habe. Es ist mir nicht unbekannt geblieben, wie ich ihretwegen verlästert worden bin. Trotzdem bitte ich Euch vor meinem Scheiden, daß ihr sorgsam darauf achtet, den Juden nie Etwas zu Leide zu thun, sondern daran zu denken, daß die heil. Mutter, die vor Euch herzieht von den Juden herstammt. Ich hoffe, daß mein Nachfolger in meinem Sinne weiter wirken wird."

In Frauenkirchen feiert ein jüd. Ehepaar die „eiserne" Hochzeit, (den Tag ihrer 75jährigen Verheirathung). Der Mann ist 100 und die Frau 98 Jahre alt.

Der Kaiser hat den Rabbiner Herrn Moriz Friedmann in Linz zum Mitglied des Landesschulrathes für Oberösterreich ernannt.

Einst war der Bischof von Straßburg in Ingwiller beim Pfarrer zu Besuch. Nach der Landessitte, welche es erheischt, daß man an der Bewirthung des Gastes theil nimmt, schickte ein Jude, Nachbar des Geistlichen, ihm einige Flaschen guten Weines! Vierzehn Tage später erhält der Jude vom Bischofe das Bild: „Abraham nimmt die drei Fremden gastlich auf" zum Geschenk.

Der Professor an der Universität zu Pisa, Herr Alexander, wurde zum Mitglied des höheren Raths des öffentlichen Unterrichts in Rom ernannt.

Bei der Buda-Pester Ausstellung wurde die bestehende jüdische Buchhandlung Sterenberg & Comp wegen ihrer ausgestellten Goldstickerei mit der großen Medaille ausgezeichnet.

(Der Stadtrath zu Gera.) Der Stadtrath zu Gera muß aus Leuten bestehen, die nicht viel Sorgen haben; soweit sind die Herren nur zu beneiden; aber sie machen sich unnütze Sorgen und werden dadurch ihren Nebenmenschen unbequem; das ist schon weniger schön.

In Gera hat es wahrscheinlich bis vor wenig Jahren überhaupt keine Judengemeinde gegeben; in den letzten Jahren mögen wohl einige sich dort angesiedelt haben; diese haben nun, da die Juden bekanntlich eine eigenthümliche Manier besitzen, die Thiere zu schlachten, sich einen „Schächter" engagirt, der ihnen dies nach üblichem Ritus besorgen sollte.

Die Geraer Rathsherrn haben vielleicht von diesem Ritus nichts gewußt, und kam ihnen die ganze Geschichte sonderbar vor, und sie haben kurzweg das „Schächten" verboten; aber bevor man etwas verbietet, sollte doch selbst ein Rathsherr in Gera sich erkundigen, wie die Sache anderwärts gehandhabt wird. In Berlin, in Paris, in London sind doch die Magistrate am Ende ebenso klug und human, als in Gera; im ganzen deutschen Vaterlande, können die Juden unbeanstandet „schächten"; nur in Gera schlägt dem Stadtrath das Herz für das Rindvieh wärmer als anderwärts.

Der wohlweise Stadtrath hätte sich auch erkundigen können, wie die Männer der Wissenschaft über das „Schächten" denken; da hätte er gehört, daß die ersten Autoritäten diese Form des Schlachtens als vortheilhaft für Mensch und Thier betrachten; denn Moses hat das Schächten nur eingeführt, weil er ein Thierfreund war, und weil durch den Schnitt, den ein darauf eingeübter Mensch mit einem haarscharfen Messer in Einem Zuge ausführt, das Thier am wenigsten gequält wird; und die Menschen kommen gut dabei fort, weil das Blut bei dieser Schlachtmethode rasch abfließt und das Fleisch nicht so rasch verwest, als wenn das Blut in den Adern gerinnt.

Man wird doch nicht in Gera gescheidter sein wollen, als in der ganzen Welt. Oder sollte am Ende ein bischen Judenhaß in diese Ochsenliebe hineinspielen? Das können wir von den aufgeklärten Thieringern nicht gut glauben. Jedenfalls werden die Juden, die bekanntlich ein zähes Völklein sind, diesen Bescheid des Senats von Gera nicht ruhig hinnehmen, und die Geraer werden am Ende doch zur Einsicht kommen, daß die Thierschutzvereine, welche gegen das „Schächten" eifern, aus einer Mücke einen Elephanten machen.

Juden als Ackerbauer

ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage der Juden in Galizien

von

Moritz Lazarus

Director der galiz. Hypothekenbank.

(Schluß.)

Den zweiten Punkt — die Beschaffung des nöthigen Lehrermateriales behandelnd — lassen wir aus der Feder, weil er für unsere Zwecke kein ausschlaggebendes Moment bietet.

Der dritte Punkt der in Aussicht gestellten Mittel hat auch die Zuführung der Juden zum Handwerke im Auge. Wie uns bekannt, beschäftigt sich ein großer Theil unserer Glaubensgenossen hierzulande mit verschiedenen Handwerken, es sind in den Städten viele, sehr viele Schneider, Schuster, Klempfner, Kupferschmiede, Schlosser, Dachschläger, Tapezierer, Uhrmacher, Zimmermaler, Lackierer, Sattler u. s. w., die mit den eigenen und insbesondere mit den Berufsgenossen nichtjüdischer Religion eine harte Concurrenz zu bestehen haben und würde es gewiß gegen das Interesse, ja von unabsehbarem Nachtheile des jüdischen Handwerkerstandes sein, wenn wir die sich normal heranbildende Handwerkerjugend noch künstlich zu vermehren bestrebt sein wollten. Wenn auf diesem Gebiete etwas Ersprießliches zu leisten wäre, so würde nur die intellektuelle Hebung — und ja nicht die numerische Vergrößerung — des jüdischen Handwerkerstandes auf den Wohlstand desselben einwirken.

Nach all dem Vorausgeschickten bleibt nur ein einziger Weg vorgezeichnet, der geeignet wäre der großen Menge redlichen Erwerb und eine soziale Stellung zu verschaffen und dieser ist die Landwirthschaft.

Mam erhebt gegen die Juden den ungerechten Vorwurf, daß sie nur auf leichte Weise ihr Brod zu verdienen suchen und daß sie infolge dessen der Ackerbaubeschäftigung aus dem Wege gehen. Und nun sehen wir, daß in der Spanne Zeit,

in der es den Juden in Galizien überhaupt erlaubt wurde, sich mit der Landwirthschaft zu beschäftigen größere Complexe Grund und Boden von ihnen bewirthschaftet werden, denn wir zählen bereits ungefähr 300 Großgrundbesitzer und über 500 Pächter.

Wenn also schon der Capitalist sein sonst lucratives Feld verlassen und zur Arbeit mit Erfolg gegriffen hat, so ist es gewiß eine ganz ungerechte, von vielen Seiten aufgestellte Behauptung, daß die Juden kein Material für die Landwirthschaft, respective für den Bauernstand abgeben können; denn wir sehen bei all diesen jüdischen Wirthen fast eine Mehrzahl von jüdischen Oeconomen, Scheuerwächtern, ja sogar Knechten, und es bedarf bloß des Impulses und des thätigen Eingreifens, um die bestehende sociale Lücke in einer Weise auszufüllen, welche weit minder gefährlich ist und bei der anderen Gesellschaft einen weit geringeren Anstoß erregen würde, als die Gruppirung der Juden, unter welcher Beschäftigung immer, in den Städten.

Wenn in dem Land von 900 ◻ Meilen mit einer relativ nicht hohen Zahl von circa 3 Millionen Bauern nur 5 % Juden zerstreut unterbracht werden würden, so kann, die große Zahl von 150.000 Juden einem Berufe zugeführt werden, der sie allmälig, gewiß nicht zu Nachtheile ihrer Standesgenossen, und die Letzteren unmerklich verschwinden läßt.

Um diesen Zweck zu erreichen, müßten vorerst landwirthschaftliche — und beim richtigen Namen genannt — Bauernschulen errichtet werden, welche den Zweck hätten, jüdische Familien für den Bauernstand zu erziehen, und dieselben ganz nach Art der Bauern arbeiten und leben zu lassen.

Wir denken uns praktisch durchgeführt die Sache wie nachstehend:

Es wird ein Grundcomplex, der außerhalb eines Dorfes liegt, und einen Theil des Großgrundbesitzes bildet, erworben, und ganz nach Art der Bauernbesitzungen eingetheilt und vollständig nach ihrer Weise eingerichtet, so daß ein jedes Stück mit einem Hause einen complett gerichteten Bauernbesitz darstelle.

Je nach den Mitteln kann eine solche Bauernschule nicht unter 20 und nicht über 50 solcher Bauernbesitzungen enthalten. Als Lehrer wird ein jüdischer Oeconom angestellt, dessen Aufgabe es wäre, einen zu unterweisen, wie er seinen Acker zu bestellen, seine Wirthschaft zu führen, und seine sonstige Zeit durch Hausindustrie oder Lohnarbeit auszufüllen hätte.

Die Lehrzeit eines solchen Colonisationszöglings müßte mindestens 3 Jahre dauern und alles, was derselbe während dieser Zeit, sei es aus Grund und Boden, oder durch sonstige Arbeit erwirbt, so wie der Zuwachs an Viehstücken, die er gezogen, verbleibt sein Eigenthum.

Verläßt derselbe die Schule, und hat er die genügende Befähigung, um weiter als Bauer arbeiten zu können, so ist dafür zu sorgen, daß eine solche Bauernwirthschaft mit Zuhilfenahme seiner Ersparniße eingerichtet werde, deren Kosten er in kleinen, ihm möglichen Raten, zinsenfrei zu bezahlen haben wird, um so das Eigenthum erwerben zu können. Die so einzurichtende Colonie muß eine Gruppe von mindestens 10 Wirthschaften bilden.

Am richtigsten wäre es, die Schule so einzurichten, damit die Anlage für dieselbe erweitert werden könnte, um so die Zöglinge der ersten und eventuell auch der zweiten Serie, auf derselben Scholle, auf der sie ihre Arbeit begonnen, und die ihnen heimlich und lieb geworden, belaßen zu können.

Wir präliminiren eine solche Bauernwirthschaft für eine Bauernfamilie — je nach Qualität des Bodens — von 3 bis 5 Hectaren Grund, Haus sammt Stallung und Scheune, ein paar Pferde sammt Wagen, eine Kuh, Ackerbaugeräthe mit fl. 1.500; außerdem wären noch die geringen Kosten für die Erhaltung bis zur nächsten Ernte zu berücksichtigen.

Es müßte somit solch eine Schule, wenn nur für 25 Bauernwirthschaften eingerichtet inclusive der Unterbringung der Oeconomen, Erbauung eines Bethauses und sonstiger Einrichtungen den Betrag von fl. 45 000 kosten und die Erhaltung der Oeconomen etc, circa fl. 600 bis fl. 800 jährlich erfordern. — Eine solche Anlage wäre vorerst mit großem Erfolg thunlichst in der Nähe einer von Juden dicht bevölkerten Stadt zu empfehlen, nicht so, um aus derselben das nächstgelegene physisch geeignete Material zu gewinnen, als der Bevölkerung ein Beispiel vorzuführen und sie dadurch für die Arbeit und die Durchführung dieser Idee empfänglich zu machen.

Auf diese Weise vorgegangen, wird nicht nur durch die Schule selbst — allerdings nur allmälig — ein Erwerbstand geschaffen, sondern im allgemeinen den Juden Galiziens der Impuls gegeben, und der Weg vorgezeichnet, damit sie sich aus der bisherigen Versunkenheit aufraffen, und dürften Viele, deren materielle Verhältnisse es gestatten, willig ihren ohnehin wenig lohnenden Schacher aufgeben, und es vorziehen, diese neue Bahn zu betreten, die für sie eine gesicherte Zukunft eröffnet.

Ueberdies werden jüdische Grundbesitzer und Pächter, sowie die sonst bessere Gesellschaft auch ihrerseits — wenn auch noch so spärlich — es nicht unterlaßen, dieser Idee zu Hilfe zu kommen.

Wenn in dieser Weise der Saame für diesen edlen Zweck gestreut wird, können die Früchte nicht ausbleiben und Jahrzehnte werden Resultate aufweisen, die ein jedes Menschenherz mit wahrer Genugthuung erfüllen werden.

Es wurde von einem hochgestellten Mitgliede der israelitischen Allianz angezweifelt, ob für einen solchen Zweck sich überhaupt Candidaten melden werden, weil diese Idee in der Theorie wohl richtig, allein in der Praxis sich als unausführbar erweisen werde.

Wir haben mehrseits Umschau gehalten und können nur die Versicherung geben, daß bei noch so großem Geldopfer für diesen Zweck, dieses lange nicht den Andrang wird befriedigen können.

Als Grundsatz wird aufgestellt, daß sowohl für Anlage der Schule, als auch für die Colonisirungen es strenge vermieden werde, irgend einen Bauerngrund zu verwenden.

Der christliche Bauernstand darf keinesfalls von seiner Scholle verdrängt werden, im Gegentheile wollen wir nur unter Ausscheidung einzelner Parzellen aus dem Großgrundbesitze dazu gelangen, den Bauernstand zu vermehren, wodurch nicht nur für einen Theil unserer Glaubensgenoßen ein anständiger Erwerb, sondern für unseren heimischen Boden der unbestreitbare Vortheil geschaffen wird, daß sowohl durch die Vermehrung der Arbeitskraft wie auch der kleinen Wirthschaften der beste landwirthschaftliche Erfolg erzielt werden soll.

Die Realisirung dieser Idee ist durchaus keine schwierige und es werden sich gewiß auch hierzulande Männer finden, welche gern bereit sein werden die Sache in die Hand zu nehmen und mit Eifer und Erfolg durchzuführen.

Administratives.

Unseren geehrten Mitgliedern der Provinz bestätigen wir hiemit dankend den Empfang folgender Beiträge:

Von Sr. Wgb. Herrn: Alfred Zimmermann, Krukienice 2 fl. — Heinrich Nirenstein, Wien 2 fl. — Emil Beres, Podwołoczyska 2 fl. — Josef Gold, Złoczow 2 fl. — Jacob Gross, Biała 3 fl. — Moritz Reich, Biała 2 fl. — Moses Seinfeld, Stanislau 4 fl. — Alexander Schorr, Drohobycz 4 fl. — M. Lipschütz, Monasterzyska 2 fl. — Leon Kriss, Wien 4 fl. — Moritz Unger, Andrychau 2 fl. — Leib Leider, Wiżnitz 2 fl. — Joel Karpf, Rudnik 3 fl. —

Concurs

Bei der Lemberger isr. Cultusgemeinde ist im Tempel die Stelle eines musikalisch gebildeten „Ober-Kantors" zu besetzen. Der Jahresbezug ist bis 1600 fl. ö W. nebst Nebenverdiensten von 600 fl. bis 800 fl. ö. W. — Bewerber haben nachzuweisen, dass sie eines Chor zu unterrichten bei eventueller Einführung einer Orgel mit solcher den Gottesdienst abzuhalten u. wenn möglich die Function eines Kohreh versehen können. Die Competenzgesuche, worin auch das Alter, der Familienstand und der bisherige Wirkungskreis des Bewerbers anzugeben ist, sind bei der Tempelverwaltung zu Händen des Vorsitzenden Landes- und Gerichtsadvokaten Dr. S. Landesberger in Lemberg bis Ende Dezember d. J einzubringen. Beginn und Dauer des Vertrages wird der späteren Verhandlung vorbehalten. Reisekosten werden nur den Acceptirten vergütet.

Lemberg den 1. Oktober 1885.

Von der Tempelverwaltung

Eingesendet.

Dr. WEIGEL

Operateur

ist von seiner Reise zurückgekehrt und ordinirt bei sich im Hause Nr. 20 Akademie-Gasse von 3—5 Uhr Nachmittags.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redakteur J. Emanuel Fränkel. Druckerei Ch. Rohatyn, Lemberg.